

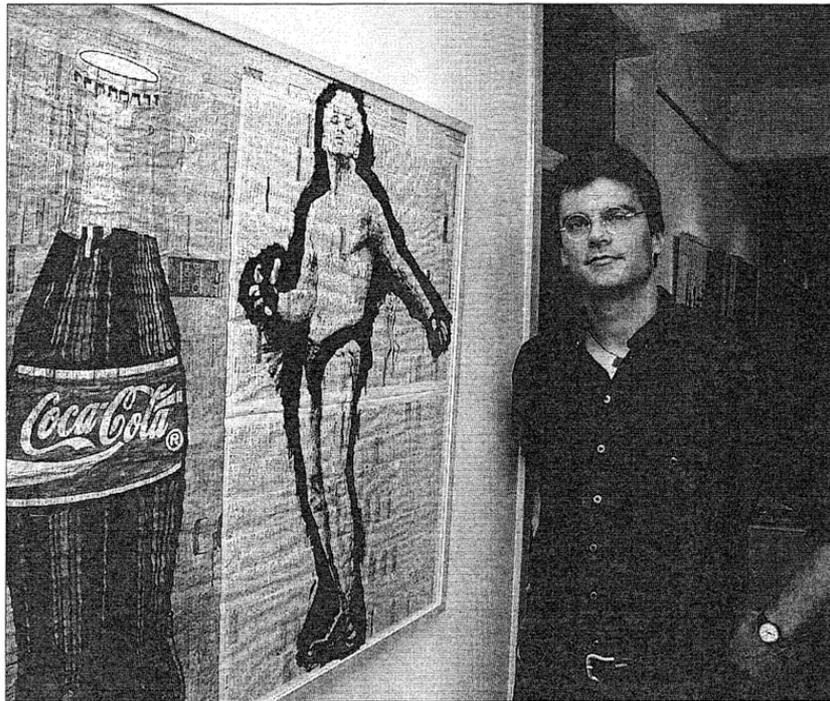
Der direkte Weg

Kunstpfeisträger Thomas Schmelzer malt ebenso einfache wie vielschichte Bilder der provokanten Art

Zweilen ist der Blick ein recht verlorenes Wesen. Flugs verliert er sich in jenem Spannungsfeld, das der Rezensent gerne ein Spiel von Form und Farbe nennt. Das geschieht, wenn Kunst nur sich selbst auslotet. Nicht weniger oft passiert dem Blick das Malheur, eingelullt zu werden. Im grünen Bett einer Idylle fallen im die Augen zu. Tausendfach gesehen dieses Abbild von Landschaft oder Stillleben. Doch dann ist da der Ausnahmefall, der den Blick aus allen Träumen reißt und auf den Boden der Realität holt. Hier hat Kunst noch ein Anliegen, ordnet sie sich einem Thema unter, versteht sie sich als Transportmittel. Der neue Kunstpreisträger der Stadt Ebersberg ist ein Vertreter dieser Richtung. Thomas Schmelzer greift gesellschaftliche Entwicklungen auf. Sein Credo: „Nur wer die Augen vor Mißständen nicht verschließt, kann Veränderungen anstoßen.“ Die Themen seiner Bilder charakterisieren in der Summe, woran das Zusammenleben der Menschen in diesen modernen Zeiten krankt: Angst, Verzweiflung, Egoismus, Einsamkeit, Gewalt.

Wer das Publikum zum Nachdenken zwingen will, sucht einen direkten Weg. So stört es den 32jährigen Maler dann auch, wenn Berufskollegen mit einem „Riesenbombast“ an philosophischem Gedankengut ihre Arbeiten gewissermaßen verstellen und sich auf der Leinwand verschlossen geben. Thomas Schmelzer hat das Gegenteil im Sinn: „Der Zugang zu meinen Arbeiten soll also denkbar einfach sein, das Ergebnis der Rezeption jedoch verstörend.“

In diesem Sinne einfach und verstörend zugleich ist etwa jenes dreiteilige Bild, mit dem Thomas Schmelzer den Kunstpreis gewonnen hat. „Bugs Bunny“ setzt auf der einen Seite besagte fröhliche Comic-Figur als Basketball-Genie in Szene, auf der anderen seine Freundin mit koketten Augenaufschlag. Einklemmt zwischen dieser kunterbunten Welt der amerikanischen Leichtleblichkeit ein Schmerzensbild in Schwarz und Weiß: In einem tristen Raum ist eine dunkelhäutige Frau hineingestellt, müde und aus-



DER NEUE EBERSBERGER KUNSTPREISTRÄGER stellt vom heutigen Montag an in der Galerie der Ebersberger Neuesten Nachrichten aus. Thomas Schmelzer demonstriert mit seinen Arbeiten, daß Kunst leicht verständlich sein kann, zugleich aber alles andere als banal sein muß. Photo: Hinz-Rosin

gezerzt ihr Blick. Ihre Sonne scheint nur das Blitzlicht hinter ihrem Kopf im Fenster zu sein. Die Rassendiskriminierung in den USA hat der Künstler in diesem Triptychon in einer provokanten Bildsprache thematisiert.

Die preisgekrönte Arbeit zeigt exemplarisch, daß „einfache“ Kunst nicht zugleich banale Malerei sein muß. Thomas Schmelzers gegenständlicher Stil ist konzeptionell durchdacht und zweidimensional angelegt. Wer flüchtig hinsieht, glaubt sich eben in einem Zeichentrickfilm: Alles belanglos, weil alles

möglich und ohne Folgen ist. Derart aufs Glatteis der Illusion geführt, zieht einem der dokumentarische Charakter des Bildes in der Mitte den Boden unter den Füßen weg und man landet in der beinhalten Wirklichkeit.

Die Aura des Realen schafft Thomas Schmelzer mit seinem Mittel, Photos aus den Printmedien als Vorlage für seine Malerei zu verwenden. Der Betrachter meint sie zu kennen, erfährt sie aber in diesem künstlerischen Kontext neu. Fast scheint es, als ob die Photographien erst in diesem verfremdeten Um-

feld ihren ganzen, zumeist furchtbaren Wirklichkeitsgehalt offenbaren: Die flehende Mutter und der Steine werfende Bub sind Photos, die aus vielen Bürgerkriegsgebieten um die Welt gegangen sind. Der Maler hat sie nun für sein Triptychon über den Krieg nicht einfach abgemalt, sondern malerisch fortentwickelt. Die beiden Figuren des Elends flankieren eine symbolische Darstellung des Tötens, die sich wiederum an ein Material aus der Wirklichkeit anlehnt. Eine Zielscheibe verdeutlicht, was Krieg meint: von bleierner Gewalt getroffen und aus-

gelöscht zu werden. Die Silhouette eines Menschen bringt die beiden anderen Bilder in ein bedrückendes Zusammenspiel. Eine „nichtgelernte Motivfolge verschmelzt zu einem irritierenden Gesamtbild“, beschreibt der Kunstpreisträger selbst seine Technik.

Er entnimmt dem Weltgeschehen aber nicht nur die Bilder, um sie zu interpretieren. Er bedient sich auch der Texte. Zeitungsseiten dienen dem Künstler als Maluntergrund, bringen eine weitere Brechung und Doppeldeutigkeit in sein Werk: Die gedruckte Rezeption der Zeitschichten als Basis für die gemalte. Die Zeilen und Spalten verleihen den Bildern eine Struktur ein, die ihren narrativen Charakter unterstützen. Die Linien verleihen ihnen das Flimmern eines alten Film mit weißen Flecken und Streifen.

Was geschrieben ist, verdecken die Farben nicht überall. Bewußt läßt der Maler das gedruckte Wort vor allem dort durchscheinen, wo es inhaltlich mit den Motiven korrespondiert. „Deutschland“ personifiziert Thomas Schmelzer mit dem wuchtigen Profil eines Typen, der mit der Irokesenkurzhaarbürste auf kahlem Schädel unerschwer als Rechtsradikaler auszumachen ist. Die Aussage bedarf wohl keiner Erklärung. Doch der Künstler setzt diesem Polit-Bild noch eins drauf, stellt den Neo-Nazi ins Licht der Lächerlichkeit, die in Nachdenklichkeit mündet. Durch die deutschen Farben schimmern die Versprechen von Bekanntschaftsanzeigen hindurch: „Für meinen Traummann“, ist unter dem Ohr zu lesen, über dem Schädel lockt der Spruch: „Hasch mich, ich bin der Frühling.“ Schaurig die Vorstellung, das würde Wirklichkeit werden.

Fern von einem blanken Realismus kommt diese konzeptionelle Form der Gegenständlichkeit der Realität schmerzvoll nahe. Indes: Der Maler sieht in seinem Stil kein dogmatisches Mittel. Im Gegenteil. Thomas Schmelzer bleibt bescheiden: „Diese Arbeiten sind sicherlich nicht der einzig gangbare Weg. Aber jeder ernsthafte Ansatz auf gesellschaftliche Mißstände hinzuweisen, ist einen Versuch wert.“

CHRISTIAN HUFNAGEL